

Michael Schindhelm

Glücklich

Was hat Sie in letzter Zeit zum besseren Menschen gemacht?

Am Tag nach dem Absturz einer SAAB 340 zwischen Zürich und Basel blieb der Flughafen in Basel menschenleer. Ich schien der Einzige zu sein mit dem ausreichenden Gottvertrauen, sich am Tag danach von hier aus mit einer Maschine selben Typs in die Luft katapultieren zu lassen. Ich beruhigte mich gerade am Anblick eines einzelnen Mannes, der mit einem Aktenkoffer zweifelsohne auf dem Weg zu seinem Gate war, als sie zum ersten Mal den verspäteten Abflug meiner Maschine ankündigten. Ich setzte mich auf eine der leeren Bänke in der Wartehalle, in der sich immerhin zwei Frauen vom Reinigungspersonal zu schaffen machten, und blätterte zerstreut in Tolstois „Eine Zusammenfassung der vier Evangelien“, die ich aus Versehen mitgenommen hatte.

Nach einer weiteren Mitteilung, das Flugzeug könne frühestens eine Stunde später abfliegen, hatte die Unruhe ein Ende, als ein Mitarbeiter vom Bodenpersonal auf mich zukam und mir beinahe flüsternd zu verstehen gab, mein Flug sei annulliert und ich möchte ihn zu einem anderen Flugsteig begleiten, von dem aus in wenigen Minuten eine Maschine nach Frankfurt starte. Dort würde ich einen Anschlussflug zu meiner Destination erreichen. Auch nach Frankfurt waren heute sehr wenig Leute unterwegs, und so hatte ich während des Einsteigens kaum noch Zeit, meinem Büro mitzuteilen, dass ich am Zielort heute weder die Journalistin, noch den Fotografen oder den Regisseur würde treffen können, mit denen vor Vorstellungsbeginn des Ballett-Abends Termine verabredet waren.

Über Frankfurt war der Luftraum überlastet, und so konnte ich mir Zeit lassen für die übernächste Anschlussmaschine. Als am Zielflughafen die ersten beiden S-Bahnen aus technischen Gründen ausfielen, geriet auch der Vorstellungsbuchung in Gefahr. Kronleuchter warfen ein mattes Licht nach draußen in den Portikus des Opernhauses. Atemlos und mit der baumelnden Tasche samt Tolstois „Zusammenfassung der vier Evangelien“ am Arm rannte ich von einer der riesigen Bronzetüren zur anderen, warf und stemmte mich dagegen, vergeblich. Das Blut hämmerte in meinen Schläfen, als ich den Bühneneingang betrat. Der Pförtner hatte einen traurigen Blick und wenig Zeit, da er anderen Leuten per Knopfdruck eine Gittertür öffnen musste. Als ich ihn heiser fragte, ob der Strawinsky-Abend schon begonnen habe, nickte er heftig. Da ich ihn überzeugen konnte, die Musiker stimmten erst ihre Instrumente, gab er mir den Tipp, es noch einmal an der ersten Bronzetür von rechts zu probieren.

Dazu kam es nicht mehr. Auf der Straße fiel der Tolstoi aus der Tasche. Ich hob



Miles & something more: Michael Schindhelm. Foto: Sebastian Hoppe

ihn auf und las: „Die Zeit ist eine Illusion des Lebens. Sie vernebelt dem Menschen das wahre Leben der Gegenwart.“ Unkonzentriert überquerte ich den Platz vor der Oper. Im Seitenrelief des Sockels, auf dem mit imperialer Geste der Monarch thronte, steckte eine leere Flasche Veuve Cliquot. Die Spätvorstellung von „Mystery Train“ irgendwo in der City besuchte außer mir nur ein Pärchen, das die ganze Zeit leise vor sich hin kicherte. Die Menschen im Film schienen sehr unangepasst, unflexibel, wie die Stadt um sie herum. Sie zogen sieben T-Shirts übereinander an, kauften stapelweise Magazine, die sie nicht lasen, und schossen aus Versehen einen Whisky-Verkäufer an. Wenn sie sich unterhielten, wuchs Gras zwischen ihnen wie an den Straßenrändern von Memphis.

Als ich aus dem Kino kam, setzte ich mich auf einen Stein am Fluss, der breit und unauffällig vorüberzog. Mit ihm zogen die Stunden. Am nächsten Tag traf ich die Journalistin, den Fotografen, den Regisseur und kam rechtzeitig durch die Bronzetüren in den Strawinsky. Alles war gut. Aus dem Augenwinkel konnte ich sehen, dass die Champagnerflasche noch im Denkmal vor der Oper steckte.

Am übernächsten Morgen wollte ich am Flughafen umbuchen. Als ich der Dame am Schalter erklärte, ich sei einen Tag länger geblieben, zeigte sie mir triumphierend, dass das Datum auf dem Ticket mit dem heutigen übereinstimmte. Ich hatte nur eine Nacht in dieser Stadt verbracht. Ich dachte an die verpassten Termine, das Kino, das Sushi-Restaurant, den Fluss. Ich konnte mich kaum erinnern.

Michael Schindhelm ist Intendant am Theater Basel.